

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verantwortlicher Hr. 224

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Verantwortlicher Hr. 224

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.50. Monatlich 55 Pf. — Postgebühren Nr. 4069 a. Sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierköpfigen Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 92.

Sonntag, den 21. April 1906.

13. Jahrg.

Stier aus Weilage.

Auslandspolitik mit Zuckerbrot und Peitsche.

Es scheint mehr und mehr bei uns Sitte werden zu sollen, die Methode der inneren Politik die mit Zuckerbrot und Peitsche arbeitet, auch auf die äußere Politik zu übertragen. Während man die eine Nation heute mit Aufmerksamkeit überschüttet und ihr ungewöhnliche Liebenswürdigkeiten geradezu ausdrängt, glaubt man eine andere Nation förmlich mit dem Koporalstock regalisieren zu dürfen. So überhäuft man überhäuft man die Vereinigten Staaten mit den ausgefuchtesten, zuweilen geradezu seltsamen Aufmerksamkeit, während man England, Frankreich und zuletzt Italien gegenüber in der letzten Zeit nicht einmal die Formen internationaler Rücksicht beobachtet, die die Nationen untereinander selbst in gespannten Situationen zu beobachten pflegen. So war die Langer-Reise des Kaisers und die dabei gehaltene marokkanische Programmrede eine diplomatische Keilergänzung an Frankreich und England, eine Keilergänzung von einer Schöffheit, die bis dahin garz unerhört war. Und die Art, wie dann durch das Soluchowicki Telegramm Italien ein Mißfall erteilt wurde, überbot fast noch die Langer-Reise. Das Telegramm lautet: „In dem Augenblick, da ich mit Genehmigung Ihres allergnädigsten Herrn dem Grafen Balfour das Großkreuz des Römischen Adlersordens überreichte zum Dank für seine erfolgreichen Bemühungen in Algerien, drängt es mich, Ihnen von Herzen aufrichtigen Dank zu sagen für ihre unerlöschliche Unterstützung meiner Vertreter. Eine schöne Tat des treuen Bundesgenossen! Sie haben sich als brillanter Sekundant auf der Messur erwiesen und können gleichen Dienstes in gleichem Maße auch von mir gewiß sein. Wilhelm I. R.“

Daß sich die Politik des Zuckerbrotes und der Peitsche in der inneren deutschen Politik bewährt habe, wird selbst der enthusiastische Lobredner des neuen Reiches nicht behaupten können. Das deutsche Protektorat hat sich in dem Geschäft, Rechte auf seltsame Gerichte zu haben, durch die jeden Süßigkeiten ebenso wenig ködern lassen, wie es vor der Peitsche kuschelt. Und denselben Mißerfolg wird auch die in gleich nativem und impressionistischem Stile gehaltene Auslandspolitik haben.

Das zeitweilige internationale Zusammengehen der Nationen beruht auf der zeitweiligen Gemeinschaft der Interessen. Existieren solche Interessengemeinschaften, so ist jede übertriebene Liebesswürdigkeit zwischen den Verbündeten überflüssig. Existiert sie aber nicht, so vermag auch das realistische Überleben einer Nation die andere Nation nicht zu einem zuverlässigen Bundesgenossen zu machen.

Amerikas weltpolitisches Interesse läuft darauf hinaus, keine europäische Macht allzu übermächtig werden und keine europäische Kombination entstehen zu lassen, die Amerika bedrohlich werden könnte. Amerika kann es also ganz angehen sein, wenn die europäischen Mächte sich gegenseitig in Schach halten. Es wird bei etwaigen Konflikten als Neutraler die Rolle des laufenden Dritten spielen, aber im Ernstfall schwerlich jemals Partei ergreifen. An dieser durch Amerikas Interessen gebotenen Haltung wird auch die übertriebene Umschmeichlung durch Deutschland nicht das geringste ändern.

Andererseits ist es genau so nah anzunehmen, durch Drohungen Gefühle internationaler Zuneigung erwecken zu können. Italien schloß sich dem Dreieck an, weil es durch ihn seine Interessen am besten gewahrt glaubte. Aber Italien hat auch alles Interesse daran, sich mit Frankreich auf möglichst guten Fuß zu stellen, so daß es eine ganz unbillige Zumutung war, von ihm zu verlangen, sich bei dem ohnehin so nebensächlichen und an den Haaren herbeigezogenen Marokkoproblem blindlings für Deutschland ins Zeug zu legen und Frankreich vor den Kopf zu stoßen. Wenn jetzt Italien dafür gerüstet wird — italienische Blätter erblickten in der Verheißung des Soluchowicki-Telegramms, daß Deutschland Österreich gegenüber sich gleichfalls als „brillanter Sekundant“ erweisen werde, sogar eine heroische Anspielung auf die Unterstützung einer österreichischen Offensivpolitik im Adriatischen Meer — so wird das das Band zwischen Italien und Deutschland nicht um die Dicke eines Spinnwebfadens verstärken. Im Gegenteil, Italien muß unter solchen Umständen gerade bemüht sein, anderweitig Anschluß zu suchen, was bei der Veränderung der politischen Konstellation auch keineswegs unmöglich wäre. Ist doch schon jetzt von einem englisch-französisch-italienischen Dreieck die Rede.

Andererseits freilich wird man auch sowohl in Österreich wie in Italien das Soluchowicki-Telegramm nicht übersehen. Man weiß ja seit dem Krüger-Telegramm, daß höfliche Kundgebungen nicht immer wirklich genommen werden dürfen. Und Fürst Bülow erklärte erst vor wenigen Tagen im Reichstage, daß Deutschland — trotz der Langer-Reise und Rede — wegen Marokkos niemals zu den äußersten Mitteln gegriffen haben würde. Auch in Deutschland

sprechen schließlich trotz aller impulsiven Kundgebungen die großen wirtschaftlichen Interessen das entscheidende Wort.

Deshalb soll natürlich der Schaden, der durch unsere eigenartige Auslandspolitik angerichtet worden ist und angerichtet werden kann, nicht gering veranschlagt werden. Umsonst, als durch Deutschlands Forderung dem Volke immer unerträglichere Militär- und Marinekosten aufgebürdet werden. Ein einziges Telegramm kann so dem Volke hunderte von Millionen kosten!

Politische Mundschau.

Deutschland.

Gegen das Reichstagswahlrecht reiten die Kreuzzeitler wieder einmal in die Arena. Das Junkerorgan spricht sich nicht nur entschieden dagegen aus, daß die Verfassungen der Bundesstaaten mit denjenigen des Deutschen Reiches in Uebereinstimmung gebracht werden — es plädiert auch, wenngleich vorsichtig und verlausuliert, für eine Rückwärtsrevidierung der Reichsverfassung und Abschaffung des bestehenden Reichstagswahlrechts.

Nach der historischen Entwicklung wäre es gewiß logischer gewesen, das Reichstagswahlrecht dem in den meisten Bundesstaaten geltenden Landtagswahlrecht anzupassen. Das ist aus Gründen politischer Voraussicht nicht geschehen, und vielleicht war es auch klüger, das Experiment mit dem allgemeinen direkten Wahlrecht gleich in der ersten Zeit der Reichsbegeisterung vorwegzunehmen. Die große Ungerechtigkeit dieser Systeme, das die kulturell höheren Schichten der Bevölkerung in der Gesetzgebung einflußlos zu machen und auch in der Steuerleistung dem Proletariat ganz zu unterwerfen droht, braucht praktisch nicht mehr bewiesen zu werden, seit die Reichstagswahlen von 1903 aus ganzen Bundesstaaten fast nur noch sogenannte Arbeitervertreter in den Reichstag geschickt und den Artikel 29 der Reichsverfassung fast illusorisch gemacht haben. Die demokratische Agitation zur Einführung des Reichstagswahlrechts in norddeutschen Bundesstaaten wird über kurz oder lang als Gegenstand einer Agitation zur gerechteren Ausgestaltung des Reichstagswahlrechts hervorgerufen.

Den Junkern ist ja das Reichstagswahlrecht, das den Volksmassen wenigstens einigen Einfluß auf die Politik des Reichs einräumt, von jeher ein Dorn im Auge gewesen; nur mit Murren haben sie es ertragen und es, wo es nur irgend ging, durch ihre Wahlmöglichkeiten zu forstieren versucht. Seit es besteht, warten sie auf den günstigen Moment, um diesem Volkrecht den Kraken umdrehen zu können. Diese Sehnsucht bricht immer wieder durch und sie geben sich nicht einmal Mühe, sie zu verbergen. Das Dreiklassenwahlrecht in Preußen gibt ihnen selber die Macht, den größten deutschen Bundesstaat zu beherrschen und von ihm aus einen Einfluß auf die Reichspolitik zu üben, der ihnen weder ihrer Zahl noch ihrer sozialen Bedeutung nach zukommt. Trotzdem werden die junkerlichen Forderungen sich so leicht nicht erfüllen. Das deutsche Volk ist unter der Herrschaft des allgemeinen gleichberechtigten Wahlrechts mündig geworden und das Bewußtsein vom Werte dieses Rechts bringt in immer weitere Kreise. Nachdem das Volk fast vierzig Jahre dieses Recht geübt, wird es sich das selbe nicht wieder nehmen lassen. Der schreiende Widerspruch, der heute noch zwischen dem Wahlrecht im Reich und den, die Massen vom politischen Einfluß ausschließenden Wahlrechten Preußens und anderen Bundesstaaten besteht, wird nicht dadurch ausgeglichen werden, daß das Reichstagswahlrecht rückwärts revidiert wird, er kann nur dadurch behoben werden, daß in den Einzelstaaten mit dem rückständigen Wahlrecht aufgeräumt wird, mögen auch die Junker und sonstigen Reaktionen darüber loben.

Bobbieleff als Kaufmann? Eine interessante Aufklärung hat, wie die „Vollst. Zeitung“ berichtet, eine Verammlung der Berliner Milchhändler gebracht. Der Syndikus des Verbandes der Milchhändler, Rechtsanwalt Dr. Blau, teilte nämlich dort mit, der Landwirtschaftsminister v. Bobbieleff sei bis zum 1. April d. J. Milchlieferant des Verbandes der Milchhändler gewesen. Er habe also der Milchzentrale wohl sein Ohr und seinen Arm geliehen, sein Portemonnaie aber nicht. Diese wirtschaftliche Haltung des Herrn v. Bobbieleff ist um so auffällender, als der Verband der Milchhändler die große Kampfgenossenschaft ist, welche gegen die Bezirke ins Leben gerufen wurde. „Herr von Bobbieleff“, meint das freikundige Blatt, „ist ein tüchtiger Offizier gewesen; als Staatssekretär des Reichspostamtes hat er sich als ein glücklicher Reformier erwiesen, und als Landwirtschaftsminister hat er sich den Ruf erworben, der entzweifeltste Agrarminister zu sein, den Preußen jemals gehabt habe; trotzdem dünkt uns, daß er in all diesen Ämtern seinen eigentlichen Beruf verfehlt habe; wir sind überzeugt, daß er als Kaufmann oder Bankdirektor ganz außerordentliches geleistet haben würde.“ Wir vermögen in letzterem Punkt dem Blatte nicht beizupflichten. Es überhäuft die

Fähigkeiten des Herrn v. Bobbieleff. Für den Landwirtschaftsministerposten mögen sie ausreichen, ob auch für die Leitung einer großen Bank, erscheint fraglich.

Zur Kandidatenfrage im Reichstagswahlkreis Hannover. Die bürgerliche Presse bringt aus Hannover folgende Reporternotiz: Die Sozialdemokraten Hannoverss vorabzichtigen an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Meißner den Genossen Rauch aufzustellen, während es der Parteivorstand in Berlin gern sähe, wenn der Sohn Karl des alten Liebknecht als Kandidat aufgestellt würde. Die Noth ist freie Erfindung eines Reporters. Die Aufstellung des Kandidaten wird durch die Genossen des 8. hannoverschen Wahlkreises vollzogen. Nach unserer Kenntnis der Sachlage ist die Angelegenheit über unverbindliche Vorgesprächen nicht hinaus gekommen. Aber zu keiner Zeit, auch nicht nach dem Tode des Genossen Meißner, ist es dem Parteivorstand eingefallen, den Genossen Hannoverss dem einen oder anderen Genossen als Kandidaten zu empfehlen. Genoss Karl Liebknecht ist Kandidat des ostpreussischen Kreises, den zu erobern sein Stolz ist. Wäre dem nicht so, hätte Genoss Liebknecht bereits Gelegenheit gehabt, Reichstagsabgeordneter zu werden in einem Kreise, der zum sichern Bestand der Partei gehört.

Die Ausweisung von Russen hat in Berlin wieder begonnen. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat die dortige Polizei am 14. d. Mts. zwanzig oder noch mehr russische Studenten und Studentinnen ausgewiesen. Mehrere der Ausgewiesenen sind lange Jahre in Berlin und dort fest eingewurzelt. Auch ganze Familien sind unter den Ausgewiesenen. Einige stehen mitten im Examen. Eine ausgewiesene Ehefrau soll in hochschwangerem Zustande sein. Gründe für die Ausweisung wurden, wie das den in Preußen-Deutschland vogelfreien Ausländern gegenüber üblich ist, nicht angegeben. Es sollen auch absolut keine vorhanden sein und der „Vorwärts“ schließt deshalb wohl mit Recht, daß es sich nur um eine neue Liebedieneret gegen Rußland handelt, die sich den früheren „wichtig“ anreißt.

Oberschlesische Zustände. Ein Vorgang im Orte Bamozie bei Kottowitz läßt auf merkwürdige Verwaltungszustände schließen. Kürzlich hat die Gemeindevertretung von Boguskiß Bamozie beschlossen, ihrem Gemeindevorsteher Hinzner, der zugleich Amtsvorsteher des Bezirkes ist, 5000 M. zu zahlen unter der Bedingung, daß er sofort seine Aemter niederlege, was dann auch geschah. Die Vorgeschichte dieses Beschlusses war nach dem „Vorwärts“ folgende: Vor einigen Monaten hatte sich ein Bürger jenes Ortes vor dem Ratunwärtiger Schöffengericht wegen Verleumdung des Amtsvorstehers Hinzner zu verantworten, begangen in einer an den Landrat gerichteten Beschwerde über den Amtsvorsteher. In der Verhandlung wurde festgestellt, und zwar zum Teil auch durch Zeugnisse von Polizeibeamten, daß der Amtsvorsteher den Angeklagten wegen angeblicher Verstöße gegen polizeiliche Anordnungen in vorbildlich hohe Geldstrafen genommen hatte, die vom Gericht entweder ganz aufgehoben oder bedeutend ermäßigt werden mußten. Schriftliche Beweise werden an den Kreisauschuss und Landrat werden vom Herrn Amtsvorsteher einfach nicht vorgelegt, sondern beseitigt. Der Angeklagte stellte unter Beweis, daß der Amtsvorsteher nicht nur gegen ihn, sondern gegen eine ganze Reihe anderer Bürger des Ortes, von welchen er feindliche Gesinnung voraussetze, in der ungerechtesten Weise vorgehe. Er führte zu diesem Zweck eine schwarze Liste solcher Personen, die er durch Anwendung ungerichteter Mittel aus der Gemeinde los werden wollte. Bewiesen wurde durch die Zeugenaussagen auch, daß der Amtsvorsteher Alten, die protokolllarische Vernehmungen über Strafanzeigen enthielten, an sich nahm und die Sachen damit der weiteren Behandlung entzog, ja, daß er sogar berartige protokollierte Zeugenaussagen einfach beseitigte. Festgestellt wurde des weiteren noch vor Gericht, daß Hinzner im Sommer 1905 auf amtliche Befehl von zwei seiner Polizeibeamten wegen offener Verfolgungswahnsinn in die Privatirrenanstalt des D. Mann in Breslau transportiert wurde. Dort blieb er längere Zeit, um dann auf seinen Posten zurückzukehren und zum Schreden seiner Gemeindeglieder weiter zu wirtschaften. Das Schöffengericht kam zur kostlosen Freisprechung des Angeklagten, indem es begründend ausführte, daß der Amtsvorsteher Hinzner offenbar geisteskrank und deshalb für seine Handlungen nicht verantwortlich sei. Infolgedessen könne aber auch nicht die Person bestraft werden, die seine Handlungen als geschwindrige usw. bezeichnete. Die Folge dieses Urteilsprüche, der in zweiter Instanz bestätigt wurde, war die Einstellung einer Disziplinaruntersuchung gegen Amtsvorsteher Hinzner. Hier entrollte sich nun ein unglaubliches Bild von der Amtstätigkeit dieses ober-schlesischen Polizeigewaltigen. Nach den eideschwurigen Aussagen von Zeugen erschien Hinzner oft schwer betrunken im Amte und diente in solchem Zustande auch auf der Straße halbwüchsigen Burchen zum Gelpött. Die ihm untergebenen Beamten überhäufte er mit gemeinen Schimpfwörtern, ebenso war er gegen Bürger, die ihn im

dunkelblonden Schnurrbart. Er war bekleidet mit hellgrauem Jackett, brauner Manschettenhose, schwarzer Sammetweste mit 2 Reihen weißen Knöpfen und schwarzem weichen Filzboot. Personen, die über den Verbleib des Verstorbenen etwas wissen, werden ersucht, dies dem Polizeiamt mitzuteilen.

ph. Ermittelt und festgenommen wurde ein Schlosser aus Bockhorn, der sich am 1. Oktoberfesttage bei einem in der Sabowstraße wohnenden Werkmeister ein Logis mietete, und die Abwesenheit seiner Wirkleute benutzte, um aus einem im Küchenschrank liegenden Portemonnaie sich ein Behnmarktsäckel rechtsmäßig anzueignen.

pb. Betrug. Wegen eines vor einigen Tagen hier aufgetretenen Schwindlers, der eine Hotelbesitzerin dadurch um etwa 30 Mark schädigte, daß er sich von derselben, unter Vorpiegelung der falschen Tatsache, er habe einen guten Käufer für ihr Hotel, Kredit und bare Darlehen zu verschaffen wußte, wurde Anzeige wegen Betruges erstattet.

Paasdorf. Was alles bekräftigt werden soll. Die Ehefrau eines Arbeiters hatte anlässlich einer Pfandfestlichkeit das Kostüm eines Geistlichen gewählt und mit Apfelschnitten und Johannisbeerluts das Abendmahl erteilt. Nunmehr ist Antrag auf strafrechtliche Verfolgung gestellt worden.

Hamburg. Der Verein Hamburger Needer hat an den Seemannsverband ein Antwortschreiben auf das Gesuch um Unterhandlungen gerichtet, in dem es heißt: Der Seemannsverband wird darüber nicht mehr im Unklaren sein können, daß der von ihm provozierte Streit für die Needer tatsächlich bereits erledigt ist, da vollkommen brauchbare Arbeitskräfte, insbesondere auch besessene Leute, in so ausreichender Anzahl zur Verfügung stehen, daß selbst ein Dampfer wie „Deutschland“ gestern mit voller Mannschaft den Hamburger Hafen verlassen konnte. — Wenn gleich der Verein Hamburger Needer schon in der Lage wäre, über die Eingabe vom 13. d. M. einfach zur Tagesordnung überzugehen, so will derselbe sich doch auch jetzt noch bereit erklären, die Wünsche der Seeleute entgegen zu nehmen und zu diesem Zwecke eine Kommission empfangen, vorausgesetzt, daß dieselbe ausschließlich aus aktiven Seeleuten besteht. — Daß der Verein nicht in der Lage ist, mit den jetzigen Vorstand des Seemannsverbandes angehörenden Personen zu einer Besprechung zusammenzutreten, verleiht sich von selbst. Der Seemannsverband hat unter seiner gegenwärtigen Leitung, statt die Interessen der Seeleute in sachlicher Weise zu vertreten, es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht, die Arbeitnehmer systematisch gegen die Needer zu aufzureizen. Die von den Mitgliedern des Vorstandes des Seemannsverbandes gehaltenen Reden, die von ihnen herausgegebenen Flugblätter und die von ihnen in der Presse veröffentlichten Artikel strotzen von Verleumdungen

und Verhätigungen der Needer und von großen, gegen dieselben gerichteten Schimpfworten. Daß durch ein solches Verhalten der Führer die Interessen der Seeleute nicht gefördert, sondern auf das empfindlichste benachteiligt und geschädigt werden, sollte sich jeder verständige Seemann selbst sagen, denn natürlich erschwert die auf diese Weise von den Führern in das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern hineingetragene Verbitterung es den Needer außerordentlich, etwaigen Wünschen der Seeleute entgegenzukommen, und es ist nur einem großen Maße von Selbstverleugnung zuzuschreiben, wenn die Needer sich durch Erwägungen der angebotenen Art nicht haben abhalten lassen, die fürzlich gewährte Feuererhöhung zurückzuführen. Bei dieser Sachlage läßt sich von der gewünschten Aussprache nur dann ein wirkliches erwarten, wenn die zu wählende Kommission in der Lage ist, den Needern Garantien dafür zu bieten, daß die jetzigen Mitglieder des Vorstandes des Seemannsverbandes, ganz besonders die demselben angehörenden bezahlten Agitatoren, durch Männer ersetzt werden, welche ein angemessenes, friedliches Verhältnis zwischen den Neederen und ihren Seeleuten wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten gewillt und geeignet sind. Sollte die Kommission nicht in der Lage sein, vor der Unterbrechung schriftlich die Erklärung abzugeben, daß sie in dieser Beziehung ausreichende Garantien anzubieten bevollmächtigt sei, so muß der Verein es von vornherein ablehnen, dieselbe zu empfangen, wenn in diesem Falle die gewünschte Aussprache völlig zwecklos sein würde.“ Achtungsvoll Verein Hamburger Needer. Der Vorsitzende: (gez. Ballin.) Jedenfalls wird der Seemannsverband die gebührende Antwort auf das Schreiben der Needer erteilen.

Hamburg. Ueber eine Vergiftung durch Fleischgenuss wird der „N. O. Btg.“ gemeldet: Vor einigen Tagen kränkte eine Familie von einem Schlachter sogenannten Beefsteak, das sie zum Abendbrot verzehrte. Während der Dinerzeit erkrankten drei Personen, die von dem Fleisch gegessen hatten, sehr schwer. Der Arzt konstatierte Vergiftungssymptome und vermutete sofort, daß die Vergiftung auf den Genuss des rohen Fleisches zurückzuführen sei. Diese Vermutung bestätigte sich, denn wie jetzt bekannt wird, sind noch weitere 14 Personen, die ebenfalls von dem Schlachter Beefsteak gegessen haben, unter Vergiftungssymptomen erkrankt. Alle 17 Erkrankten befinden sich glücklicherweise außer Lebensgefahr. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Odessee. Eine riesige Feuersbrunst mütete am Mittwochabend in dem zwischen hier und Meinsfeld belegenen Dorfe Klein-Barnitz; fast die eine Hälfte der Ortschaft wurde eingeäschert. Das Feuer entstand in dem früher Spielringischen Gewese, das zurzeit, da die Stelle erst fürzlich parzelliert wurde, leer stand; es verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über Haus und

Scheune, und bald standen auch die Gewese der Bessker Wade und Hüh in Flammen. Sämtliche Gebäude brannten in kurzer Zeit total nieder. Das Vieh wurde gerettet. Die Löscharbeiten, an denen sich außer der Ortswehr hauptsächlich die Feuerwehren aus Meinsfeld und Weddewade beteiligten, wurden durch Wassermangel stark beeinträchtigt. Der entstandene Schaden ist erheblich.

Wittsburg. Ein sonderbarer Vorfall ereignete sich in Holms. Als ein Kutscher mit einer Ladung Schießpulver nach Hause fuhr, fiel aus Versehen eine brennende Zigarre auf einen Sack, und dieser fing Feuer. Obgleich der Kutscher sogleich in die Höhe fuhr und eifrig löschte, brannte der Wagen mit dem künstlichen Dägel vollständig auf.

Neustreitz. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Spiritus ist ein junges Menschenleben vernichtet worden. Das auf dem Gute Bergfeld in Dienst stehende zwanzig Jahre alte Mädchen Anna Kuntel war am Sonntagabend mit dem Absengen von geschlachteten Tauben über einer Spiritusflamme beschäftigt. Als der Apparat beinahe leer war, goß sie zu der nur noch schwach brennenden Flamme aufs neue Spiritus hinzu. In demselben Augenblick explodierte der Apparat, die Flamme loberte hoch empor und ergriff die Kleidung des Mädchens. Bevor noch rechtzeitig Hilfe kam, hatte die Verunglückte schon starke Brandwunden erlitten. Im Karolinenstift ist das Mädchen noch an demselben Abend gestorben.

Bremen. Zum Streit der Seeleute. Die „Weserzeitung“ meldet vom 19. April: Auf ein heute an die Direktion des Norddeutschen Lloyd gerichtetes Ersuchen des Seemannsverbandes, Zahlstelle Bremerhaven, mit diesem wegen angeblicher Forderungen der Mannschaften des Norddeutschen Lloyd zu verhandeln, antwortete der Vorstand heute, daß er nicht die mindeste Veranlassung als vorliegend erachte, sich mit dem Seemannsverband in Verhandlungen einzulassen.

Briefkasten.

H. W., Klein-Schenkendorf. Es kommt ganz auf die Abmachungen an. Wenn Sie die Wohnung und den damit verbundenen Garten vom 1. Mai ab gemietet haben, so steht Ihnen ein Anrecht auf beides erst von diesem Tage an zu. Sie können jedenfalls nur mit Zustimmung des bisherigen Mieters schon jetzt den Garten umgraben; wird Ihnen dieselbe verweigert, so wird sich schwerlich dabei etwas machen lassen.

Sternschanz-Viehmarkt.

Der Schweinehandel verlief langsam. Zugführt wurden 1033 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preis: Sengschweine — Mk., Versandschweine: Schwere 68 Mk., leichte 63—69 Mk., Sauen 58—62 Mk. und Ferkel 65—68 Mk. pro 100 Pfund.

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Pastor Leytmeyer für seine trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen und dem Zentralverband der Fabrikarbeiter meinen innigsten Dank.
Ww. Wilhelmine Schlichte, geb. Bode, und Kinder.

Ein möbliertes Zimmer zu vermieten
Glandorffstraße 13, 11.

Zum 1. Juni oder 1. Juli eine freundliche abgetschl. Zweizimmer-Wohnung nebst Zubehör.
Näheres Chlotstraße 16, Burgtor.

Eine Wohnung zu vermieten an einzelne Leute
Arminstraße 7.
Dafelst Logis für 2 junge Leute.

Gesucht zu sofort
ein Schmiedelehrling.
Näheres Johs. Brinckmann,
Vochwehr-Allee 1a.

Gesucht eine Frau oder Mädchen
morgens zum Brotbacken
Fadenburger Allee 54.

Gesucht ein Friseur-Lehrling.
C. Trossin, Wühlstraße 52a.

Sonnabend und Sonntag
sind große
Posten
Ferkel
zu verkaufen.
Krögers Gasthof, Schwartau.

Auf dem Hofe Niendorf 1.
Lübschen eine große Partie
Ferkel zu verkaufen. Dieser
entf. frei Lübeck.

Abhanden gekommen Mittwoch
eine blaue Kasse.
Abzugeben gegen Belohnung Johannisstr. 43.

Mit
Wochenraten
von 1 Mark
an

Möbel

Anzüge, Paletots, Blusen, Kost-
Röcke, Jacketts, Kleiderstoffe,
Wäsche, auch

Ohne Anzahlung

für alte Kunden, die ihr Konto beglichen
haben.

S. Sachs

Huxstraße 41.

Kopffleisch

Leberwurst Stück 10 Pf.
Brotwurst Stück 10 Pf.

empfehlen

Heinr. Viereck, Huxstraße 96.

Fernsprecher 1081.

Total- Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

H. Stoppelman

Schirmfabrik und Gut-Bazar
Königstraße 73, Eingang Huxstraße.

Ideal-Schulstiefel

die beste und haltbarste Fußbekleidung für Knaben; kein Durchstoßen der
Spitzen im Oberleder.

Alleinverkauf für Lübeck und Umgegend bei:

A. Drenske Nachf., Breitestr. 21.

Bei Todesfällen

wende man sich an das

Sarg-Magazin von A. Brodersen C. Behrens Nachf.

Obere Meidienstraße 7. Fernsprecher 1090.

Genau vorherige Kostenberechnung und eigenes Fuhrwerk. Billige Preise.

Großer Posten gut gearbeitete Schut-
rängel und Taschen, Federlasten, Brotbosen,
Brotkörbe, Nähtische mit Polster, Nähtischen zu
sehr billigen Preisen

Zum billigen Laden

27 Huxstraße 27.

Julius Strobfeldt

Schweine-Schlachtere

13 Meierstrasse 13
Fernruf 1228.

Va. Schweinefleisch	Pfd. 75 Pf.
- Flocken	Pfd. 75 Pf.
- Gehacktes	Pfd. 80 Pf.
- Ger. Mettwurst	Pfd. 1 Mk.
- Leberw. u. Gekochte	Pfd. 80 Pf.
- Braunschweiger	Pfd. 70 Pf.
- Fülle	Pfd. 60 Pf.
f. Schma,	Pfd. 70 Pf.
Kopf und Bein	Pfd. 30 Pf.

ff. Aufschnitt.
Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Prima Schweinefleisch	Pfd. 75 Pf.
Dicke Flocken	Pfd. 75 Pf.
Kopf und Bein	Pfd. 30 Pf.
Prima Kalbfleisch	
Bestes Schmalz	Pfd. 70 Pf.
Beste Gekochte	Pfd. 70 Pf.
Prima Leberwurst	Pfd. 60 Pf.
Prima Braunschweiger u. Sülze	Pfd. 50 Pf.

empfehlen

Wilh. Strobfeldt

Glockengiesserstr. 73
Markthalle 13, 14 u. 15.

M. Lahrtz, Böttcherstr. 16

Va. Schweinefleisch Pfd. 75 Pf.
Va. dicke Flocken Pfd. 75 Pf.
Karbonade 90 Pf., Kalbfleisch von 40 Pf. an,
Kopf und Bein 30 Pf., Va. gekochte Mettwurst,
Leberwurst und ger. Leberwurst 80 Pf., geräuch.
Mettwurst Pfd. 80—120 Pf., Braunschweiger
Wurst und Ferkelwurst 60 Pf., Rühwurst 50 Pf.
Jed. Sonnabend 5 Uhr an: Heiße Knackwurst.

ff. Aufschnitt ff.

Der Kassierer der Zentral-Krankenkasse
„Grundstein zur Einigkeit“ A. Schlicht-
ling wohnt jetzt
Heinrichstrasse 38, 2. Etg.

Große Möbel-Ausstellung.

Wer billig und gut Möbel kaufen will,
besuche

Paul Rehder's Möbelgeschäft

13 Hundestraße 13.

Siehe auf sämtliche Möbel 2 Jahre schrift-
liche Garantie.

Führer

durch die

Strafprozessordnung.

Rechte des Angeklagten
vor Strafgericht und Polizei.
Von Dr. Hugo Heinemann.

Preis 40 Pf.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Lübeckstr. 5.



Frisch eintreffend:

Ia. Seelachs, Pfd. 15 Pf.
Ia. Cablian, Pfd. 15 Pf.
Schellfisch, Schollen, Kollungen
Nieler Mäckerwaren
Feinste Marinaden
Feinst. Kollmops 5 Pf.
Ia. Flockheringe.

Fischhalle „Hausa“, Fünfschank 33.
Fernsprecher 1869.

Empfehlen:

Prima Ochsenfleisch

Von 5 Uhr an:

Heiße Knackwurst.

Oscar Keil

Schlachterein-Wurstmacher m. elektr. Betrieb
Fernsprecher 1447
Schwartauer Al. 65, Ecke Westhoffstr.

Boxcalf-Stiefel

Die von mir geführten
für Damen 8.25, 7.50, **6.25** Mk.
für Herren 11.75, 9.25, **7.50** Mk.
für Kinder 25/26 **4.50** Mk. 27/28 **4.90** Mk. 29/30 **5.25** Mk. 31/32 **5.50** Mk. 33/35 **5.90** Mk.

sind leicht, bequem und sehr dauerhaft,

Breitestrasse 52 Auguste Popp, Breitestrasse 52

langjährige Vertreterin und Disponentin der Schuh-Abteilung Rudolph Karstadt, Lübeck-Braunschweig.

Schul-Hosen 70 90 95 110 1.20 bis 2.50 Pf. Pf. Pf. Mt. Mt. Mt.
Schul-Anzüge 2.60 2.90 3.20 3.50 3.80 bis 7.50 Mt. Mt. Mt. Mt. Mt. Mt.

Adolf Renzow & Co.
Mühlenstraße 5,
beim Klingenberg.

Billiges Angebot für Schulbedarf

Lernzettel in Zell u. Blüsch, 50, 85 Pf., 1, 1.20, 1.75, 2.25 bis 6.00
Taschen 38, 50, 85 b. 5.50 Mk.
Bücherträger 50, 1, 1.35, 1.65
Tafeln 15, 18, 20, 25, 30 Pfg.
Griffelkästen 6 und 10 Pfg.
Federkästen 10, 15, 20 b. 50 Pfg.
Brotboxen 25 bis 50 Pfg.
Brotkörbe 25, 35, 45, 65, 1.10
Nähkörbe 1.85, 2.20, 2.75 Mk.
Nähkästen 25, 50, 60, 1 b. 4.00
Ordnungsmappen 25, 40, 80
Schwammboxen 10 u. 15 Pfg.
Schwämme Stück 3 Pfg.

Riesen-Bazar
Pietro Cagna
33 Breitestrasse 33.

Schulbücher u. Schulutensilien

empfehlen in reicher Auswahl
Otto Wessel
Moislinger Allee 4a.

Billige Lebensmittel

ff. Leberwurst, Pfd. 65 u. 50 Pf.
ff. gefochte Mettw., 75 u. 65 Pf.
ff. Braunschweiger, 65 u. 55 Pf.
Posten ger. Mettwurst, Pfd. 75 Pf.
Ger. fetten Speck, Pfd. 85 Pf.
Sehr schönes Schmalz, Pfd. 40 Pf.
Salzheringe, 10 St. 45 u. 38 Pf.
Kartoffelmehl, Pfd. 15 Pf.
Ger. reinen Kakao, Pfd. 88 Pf.
Gem. Backobst, Pfd. 35 Pf.
Sähe Pflanzen, Pfd. 28 u. 20 Pf.
ff. gew. Zucker, Pfd. 19 Pf.
5 Pfd. Marmelade m. Eimer 1.20 Mk.
Pflanzenmehl, Pfd. 20 Pf.
Kirschsaft, Flasche 38 Pf.
Simbierensaft, Pfd. 35 Pf.
Gr. Partie Käse v. 25 Pf. p. Pfd. an
Welcher Limburg. Käse, Pfd. 40 Pf.
Garzer Käse, 10 Stück 20 Pf.
Sehr schöne Margarine, Pfd. 50 Pf.
2 Pfd. 95 Pf.
Bestere Sorten bis 75 Pf. p. Pfd.

Otto Burckhardt
Hützstraße 42.
NB. Fr. Meiereibutter 118 Pf.

Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage das **Kolonial- und Fettwaren-Geschäft** des Herrn **Carl Buck** übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, nur beste Ware bei soliden Preisen und prompter Bedienung zu liefern. Indem ich bitte, mein Unternehmen günstig zu unterstützen, empfehle mich

Hochachtungsvoll
Friedrich Berger
Warendorfsstraße 32.

Bettfedern * Bett-Inletts

empfehlen wir in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Federn Pfd. 45, 60, 75 bis 1⁰⁰ 1⁵⁰ 1⁷⁰ 2⁰⁰ bis 4⁰⁰ Mt.
neue staubfreie Qualitäten.

Inletts Mt. 38, 50, 60, 75 Pfg. 1⁰⁰ 1²⁵ 1⁵⁰ bis 3⁴⁰ Mt.
prima staubfreie Qualitäten. — Nähen der Inletts gratis.

Arbeitsgarderoben.

Zwirnhosen . . . 1.25—3.50 Mk.	Schlosser-Anzüge . . . 2.80—4.00 Mk.
Lederhosen . . . 2.50—5.80 Mk.	Maler-Anzüge . . . 3.80—5.70 Mk.
Blau Pilothesen . . . 2.40—5.00 Mk.	Maler-Kittel . . . 2.00—2.50 Mk.
Gestr. Lederhosen . . . 2.10—4.25 Mk.	Parchend-Hemden 95 Pfg. b. 2.00 Mk.
Schnittosen in allen Qualitäten.	Schwarze Kajen . . . 2.20—3.00 Mk.
Weisse Maurerhosen 2.50—5.80 Mk.	Blaue Blusen . . . 1.20—2.40 Mk.
Arbeits-Westen . . . 1.20—2.50 Mk.	Gestr. Blusen . . . 1.20—2.00 Mk.

1 Post. Herren-Anzüge | 1 Post. Bucksk.-Hosen
9.50, 12, 14, 19, 21.00—42.00 Mk. | 2.50, 3, 3.75, 4, 5.40, 6—11 Mk.

Trotz der billigen Preise geben wir noch rote Lubecamarken.

Bahr & Umlandt
Breitestrasse 31.
Inhaber **Adolf Bahr**

Brautleute

Es wurden mir zum sofortigen Verkauf übergeben:
6 schöne Schlafzimmer-Einrichtungen
in Eiche, Nußbaum, Mahagoni und lackiert.
10 Küchenbuffets u. Schränke,
diverse sehr hübsche **Taschengarnituren,**
12 einzelne Sofas,
große Spiegel mit Konsole in Nußbaum, Eiche und Mahagoni.
großer Posten Uhren aller Art,
einzelne Bettstellen, Federbetten, Piano, Kommoden, Tische, gr. Posten **Majolika-Sachen.**
Auktionator **Albert Mohrmann, Breitestrasse 11.**



Uhren, Gold- u. Silberwar.
anerkannt billig bei
Ernst Gentzen
Uhrmacher,
Königsstraße 62, bei der Kirche

Maifester 1906.

Diejenigen Gewerkschaften und Vereine, welche am diesjährigen Maifestzuge teilnehmen wollen, bitten wir, ihre schriftliche Anmeldung bis zum 26. April d. J. spätestens im Vereinshaus, Johannisstraße, abgeben zu wollen.

Das Komitee.

Arbeiter-Radsfahr.-Verein Lübeck.
Gegründet 1894.

Tour nach Grevesmühlen
am Sonntag den 22. April 1906
Abfahrt 10 Uhr morgens vom Vereinshaus.
Der Vorstand



Siergarten
Lübeck.

Sonntag den 22. April 1906:
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von der Stadtkapelle
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im neuerbauten Saale statt.
Anfang 4 Uhr
Eintritt 10 Pfg., wofür Programm
Kinder in Begleitung Erwachsener frei.
Wilh. Grammerstorff.

Universum
Arigon
muss jeder sehen.

Hansa-Theater

Rad- u. Motor-Rennen
a. d. Home Train.-Apparat v.
Les Portés
!! Herausforderung !!

Les Portés (Willy Porté, Deutschlands bester Motorschrittmacher, Mlle. Claire Porté, Champion v. Südrussland u. Theo Porté-Willadsen, Champion-Cyclist v. Skandinavien) sind bereit, mit hiesigen Berufs- und Amateurfahrern u. Fahrerinnen einen Match über 1—3 Kilometer zu fahren, welche Rennen auf der Bühne des Hansa-Theaters stattfinden hätten — Anmeldungen werden täglich von 11—1 Uhr an der Theaterkasse entgegengenommen.
Vorverkauf in Sager's Zigarrengeschäft.

Stadthallentheater.

Die Abonnements-Karten für die Sommer-Spielzeit werden täglich bis 25. April auszugeben.

Wie das Geld rollt.

Ende 1905 belief sich der Wert aller im Umlauf befindlichen deutschen Münzen auf 6 Milliarden 43 Millionen 829 017 Mark. Von dieser Summe entfällt der weitaus größte Teil, annähernd 80 Prozent, auf die Goldstücke. Ganz waren 4 168 539 230 Mark in Gold ausgeprägt. Der Wert sämtlicher im Umlauf befindlichen Zwanzigmarkstücke beläuft sich auf 3,5 Milliarden Mark, der der Fünfmarkstücke nur auf 671,6 Millionen und der der Fünfsilberstücke gar nur auf 37 Millionen Mark. Die goldenen Fünfmarkstücke sind im Besonderen begünstigt; daher führt der geringe Betrag.

Gegenüber dem Wert der Goldstücke tritt, so schreibt die „Berliner Volksztg.“, das Silbergeld auffallend stark zurück; es ist nur im Werte von 783 Millionen Mark vorhanden. Auf eine Mark Silbergeld kommen immer etwas über 7 Mark in Gold. Nach dem wirklichen Handelswert des Silbers gelten diese 783 Millionen Mark Münze freilich nur einen Teil ihres Nennwertes. Nach dem Marktwert laufen Einmarkstücke im Werte von 244,08, Zweimarkstücke im Werte von 243,95, Fünfmarkstücke im Werte von 202,84, Fünfsilberstücke im Werte von 86,68 und Zwanzigpfennigstücke im Werte von 5,47 Millionen Mark um.

Nickel- und Kupfermünzen endlich gibt es im Werte von 92,26 Millionen Mark; davon in Zehnpfennigstücken 49,72, in Fünfpfennigstücken 24,56, in Einpfennigstücken 10,8, in Zweipfennigstücken 6,63 und in Zwanzigpfennigstücken 0,54 Millionen Mark. So ist das Wertverhältnis der verschiedenen Münzen zueinander.

Ganz anders stellt sich das Verhältnis, wenn man die Stückzahl der Münzen miteinander vergleicht. Rechnerisch ergibt sich eine Stückzahl von 3237,17 Millionen Münzen, von denen drei Viertel allein auf die Ein- und Zweipfennigstücke entfallen. Von den letzten gibt es 331,5 Millionen Stück, von den ersten 1080,4 Millionen. Die Nickelmünzen zählen schon nicht mehr nach Milliarden; im ganzen gibt es von ihnen nur 981,19 Millionen. Neben 497,18 Millionen Zehn- und 491,30 Millionen Fünfpfennigstücken laufen noch 2,71 Millionen Zwanzigpfennigstücke. Die Zahl der Silbermünzen beläuft sich auf 607,32 Millionen. Darunter gibt es am meisten Einmarkstücke, nämlich 244,08 Millionen. Dann folgen 173,36 Millionen Stück Fünfmarkstücke, 121,98 Zweimark, 40,57 Millionen Fünfmark und noch 27,3 Millionen Stück silberne Zwanzigpfennigstücke. Goldmünzen gibt es 242,56 Millionen Stück; davon 174,66 Millionen Zwanzig, 67,16 Millionen Zehn- und noch 0,74 Millionen Stück goldene Fünfmarkstücke.

Auf den Kopf der Bevölkerung kommt durchschnittlich ein Münzbetrag von 83,5 Mark. Unter diesem Betrage sind annähernd 3 Zwanzigmarkstücke und 1 Zehnmarkstück. Die Silberstücke sind etwa in dreifacher Anzahl vertreten: 4 Ein-, 2 Zweimarkstücke und 3 Fünfpfennigstücke, während von den Fünfmarkstücken noch nicht auf jeden Kopf der Bevölkerung eins entfällt.

Reichlicher dagegen ist der Segen der Kupfer- und Nickelmünzen für das Durchschnittsporte monnaie: es enthält nämlich etwa 22 Zehn- und 18 Einpfennigstücke, weiter sechs 8 Fünf- und 8 Zehnpfennigstücke. Von den anderen Münzen ist der Betrag zu klein, als daß ein ganzes Stück auf den Kopf der Bevölkerung rechnerisch entfallen würde. Neben 69 Mark Gold, trafen auf den Kopf der Bevölkerung etwa 14,5 Mark in Silber, Nickel und Kupfermünzen.

Soziale und Parteileben.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Die Landschaftsgärtner in Hannover sind in den Streik getreten, weil den „Arbeitgebern“ die Forderungen der „Arbeitnehmer“ zu hoch dünkten, so daß sie

Sybil.

Sozialpolitischer Roman von Disraeli.
Übersetzt von Natalie Liebknecht.

66. Fortsetzung.

Neuntes Kapitel.

Als am Morgen die Nachricht nach Rowbray gekommen war, daß die Boten des Bischofs in der Fabrik von Rowdale einen unangenehmen Empfang gehabt hätten, sah Gerard voraus, daß infolge davon Unruhen stattfinden würden und beschloß, sich sofort in die Wohnung seines früheren Privatpols zu begeben. Jeden Montag pflegten die Hütten und Häuschen talaufwärts und auf der andern Seite des Flusses von einer Abgesandten Ursula Traffords besucht zu werden; und an diesem Morgen war Sybil die Aufgabe zugefallen, die Pflichten der Barmherzigkeit zu über. Sie hatte dies den Tag vorher gegen ihren Vater erwähnt, und da er infolge des Streiks nicht beschäftigt war, hatte er seiner Tochter den Vorschlag gemacht, sie am nächsten Morgen zu begleiten. Sie waren deshalb bis zur Brücke zusammen gegangen, etwas oberhalb ihrer früheren Wohnung. Es fehlten noch zwei Stunden bis Mittag. Hier mußten sie sich trennen; Gerard küßte seine Tochter zärtlicher als gewöhnlich, und als Sybil über die Brücke schritt, drehte sie sich nach ihrem Vater um; ihre Blicke begegneten den seinen, denn auch er hatte sich in derselben zärtlichen Absicht umgewendet. Sybil war nicht allein, ihr zur Seite marschierte Harold, der jetzt nicht mehr so lustig sprang, aber an Gestalt, Haltung und Gewicht das gewonnen hatte, was er an jugendlicher Bewandtheit und Spiellaune verloren. Er tanzte nicht mehr vor seiner Herrin, lief nicht mehr weg und kam wieder, und machte nicht mehr seiner überprübelnden Lebenskraft durch tauende Laten der Kraft und Bewandtheit Aufst; er war immer in seiner Herrin Nähe, immer vernünftig und wachsam und schien ihr jeden Wunsch an den Augen abzuzeigen.

sie ablehnten. — 150 Hafenhilfsarbeiter sind in Stettin am Dienstag in den Ausstand getreten, da ihnen die Erhöhung des Tagelohns von 2,50 Mk. auf 3 Mk. nicht bewilligt wurde. — Ausperrung der Maxener Weber. Da die ausländigen Weber der Firma Meyer am Dienstag früh nicht zur Arbeit erschienen, ist die vom Arbeitgeberverband für das Textilgewerbe angebrochte Aussperrung der Weber in allen Werksfabriken durchgeführt worden. Die Bemühungen, die ausländigen Weber zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, werden fortgesetzt. — Billa 400 Arbeiter der Billa-Werke in Waldhof in Mannheim sind Dienstag vormittag in den Ausstand getreten. Als Grund werden Maßregelungen angegeben. Nach dem „Mannheimer Volksbl.“ sollen auch die übrigen Arbeiter der Fabrik, die 1800 Mann beschäftigt, sich den Streikenden anschließen. — Zur Formerbewegung. In Bremen haben 10 Bleherellen der Formern und Bleherelarbeiten nennenswerte Zugeständnisse gemacht, so daß es zu einer Einigung kam.

Maifester und Scharfmachertum. Mit dem Nahlen des 1. Mai stellen sich auch wieder die Aussperrungsbeschlüsse des Scharfmachertums ein. Der Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten kommt mit diesem Ula: „Sämtliche in Berlin und den Vororten im Baugewerbe beschäftigten Arbeitnehmer, die am Dienstag, den 1. Mai dieses Jahres feiern, werden sofort entlassen und vor Donnerstag, den 3. Mai, nicht wieder eingestellt. Am 1. und 2. Mai werden Gesellen oder Arbeiter in keinem Geschäfte neu eingestellt. Arbeitnehmer, die sich aus wirtschaftlichen Zweckmäßigkeitsgründen ihre Poststellen sichern und von vorliegender Maßnahme nicht betroffen sein wollen, haben am Dienstag, den 1. Mai, wie an jedem anderen Werktag ihre Arbeitsstätte zu besuchen und sich jeder Provokation zu enthalten.“ Die angebrochte Aussperrungsdauer wird also im Höchsten einen Tag betragen. Besonders hübsch ist es auch von den Bauunternehmern, daß sie am 1. Mai keinen Gesellen oder Arbeiter neu einstellen wollen, womit die absolute Arbeitsruhe am Feiertage der Arbeit wirksam gefördert wird. Im übrigen wird der Ula so wenig zählen wie in früheren Jahren. Die Angehörigen des Berliner Baugewerbes haben bereits ihre Beschlüsse auf strikte Durchführung der Arbeitsruhe am 1. Mai gesetzt und alles deutet darauf hin, daß die diesjährige Maidemonstration ihre Vorgänger an Ausdehnung noch übertreffen wird.

Der Streik im mitteldeutschen Braunkohlenrevier. Die Sechserkommission der ausländigen Bergleute hat sich an die Bergbehörden mit dem Ersuchen um Vermittlung gewandt. Da die Werkbesitzer jedoch eine Vermittlung ablehnten und ihrerseits bereit sind, mit ihren Belegschaften selbst zu unterhandeln, haben die Behörden, wie das „Weissenfelder Tageblatt“ meldet, dem Vermittlungsgesuch keine Folge geleistet. In einer Besprechung mit den interessierten Parteien stellte der Gewerberat Böhmisch-Kruschwitz fest, daß die Werke bereit sind, die Arbeiter wieder anzunehmen, soweit ihre Plätze nicht besetzt sind. — In den Versammlungen der Ausständigen am Montag und Dienstag wurde die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Die Zahl der Ausständigen beträgt 4300 Mann bei einer Gesamtbelegschaft von 15 600 Mann.

St. Handelshilfsarbeiterkongress. Am Mittwoch morgen wurde die Debatte über die beiden am Dienstagabend gehaltenen Referate gepflogen. Sodann wurde nachts, von der Redaktionskommission ausgearbeitete Resolution beraten und angenommen: „In Erwägung, daß die gegenwärtige Dauer der Arbeitszeit der Hilfsarbeiter im Handelsgewerbe eine die Gesundheit und das Familienleben schwer schädigende ist, in weiterer Erwägung, daß durch die Unregelmäßigkeit und das lange Hinausschieben des Geschäfts- und Arbeitschlusses, durch die übliche Sonntagsbeschäftigung,

sowie durch den späten Postschaltereschluß der Ausdehnung der Arbeitszeit wesentlicher Vorschub geleistet wird, in fern Erwägung, daß die notorische Unzufriedenheit auch im Kleinbetriebe des Handelsgewerbes, die mangelhaften und unhygienischen Arbeits- und Aufenthaltsräume wesentliche Nachteile für Gesundheit und Leben der beteiligten Arbeiterinnen zur Folge haben, fordert der Kongress: 1. Reichsausschläßliche Festlegung einer täglichen Normalarbeitszeit von 9 Stunden für alle Arbeiter und Arbeiterinnen; 18 Jahre und von 8 Stunden für jugendliche Personen; 2. Unterbrechung dieser Arbeitszeit durch regelmäßige Pausen, von denen die Mittagspause in Mindestdauer von 2 Stunden festzusetzen ist; 3. Einheitsgesetzliche Durchführung des 8 Uhr-Abends, Geschäfts- und Arbeitschlusses für alle Handelsbetriebe; 4. Generelle Durchführung des 6 Uhr Postschaltereschlusses für das ganze deutsche Reich; 5. Vollständige Sonntagsruhe für alle kaufmännischen Betriebe; 6. Ausdehnung der Unfallversicherung auf gesamte Handelsgewerbe; 7. Erlaß von Vorschriften betr. der hygienischen Beschaffenheit der Arbeits- und Aufenthaltsräume; 8. Verbot des Post- und Logiszwanges beim Arbeitgeber; 9. Verbot der Verwendung jugendlicher Arbeiter unter 21 Jahren als Transportradfahrer; 10. Errichtung von Handelsinspektoren analog der Fabrikinspektion mit Einzugsbefugnis von im Beruf erfahrenen Arbeitern als Inspektoren; 11. Ausdehnung des obligatorischen Fortbildungunterrichts auf die jugendlichen Handelshilfsarbeiter und Arbeiterinnen.“ — Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt. Nach einem kräftigen Schlußwort des Vorsitzenden wurde derselbe mit einem Hoch auf die zukünftige Einigungsorganisation geschlossen.

Der 6. Verbandstag der Sattler beschloß in seiner Dienstag-Sitzung, daß die Genehmigung zu Angriffen in Zukunft nur erteilt werden soll, wenn vier Fünftel der in Betracht kommenden sich in geheimer Abstimmung eine Arbeitseinstellung erklären. Die Abstimmung darüber war eine namentliche und wurde mit vier Fünfteln Majorität gefaßt. Derselbe Abstimmungsmodus gilt übrigens auch die Kündigung bestehender Tarifverträge. Die Prozedur der Organisation der Sattler bei Inzenerierung von Angriffen fällt somit fort. Weiter beschloß die Generalsammlung, die Unterstützungsätze bei Streiks und Aussperrungen wie folgt zu regeln bzw. zu erhöhen: bei mindestens halbjähriger Mitgliedschaft (26 Wochen) für männliche Mitglieder 12 Mark wöchentlich 15 Mk., für ledige 13 Mk. für weibliche 8 Mk.; bei mehr als 13 und weniger als 26 Wochenbeiträgen betragen die entsprechenden Sätze 12, und 7 Mk. Familienväter erhalten für jedes Kind 1 Mk. pro Woche bis zu 5 Mk. Weibliche Mitglieder mit Kind ohne Erzhörer erhalten 10 Mk. pro Woche und gleichfalls bis zu 5 Mk., für jedes Kind 1 Mk. Bei einer Mitgliedsdauer von weniger als 13 Wochen werden für männliche Mitglieder 9 Mk. und für weibliche 6 Mk. wöchentlich Streikunterstützung gezahlt. Unorganisierte erhalten selbstredend keinerlei Unterstützung. Nach längerer Debatte wurde auf Antrag Berlin die Bestimmung gestrichen, daß die Verwaltungstellen keine Sammelstellen herausgeben dürfen. Weiter entspann sich über einen Vorschlag Antrag eine längere Erörterung, der wünscht, daß bei Streiks und Aussperrungen politischer Natur, sowie durch die Maifester entstehende Reize die Unterstützungsätze für Maßregelungen in Betracht kommen sollen. Hieran beteiligte sich ein großer Teil der Delegierten für und wider, desgleichen auch der Vertreter der Generalkommission. Es wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß bei Inzenerierungen von Massenstreiks politischer Art rein ideale Interessen in Frage kommen und schon infolge der allgemeinen Beteiligung die Mittel des Verbandes sofort aufgebraucht würden. Das sei aber schon um deswillen nicht nötig, weil ein politischer Massestreik seiner ganzen Natur nach nur von kurzer Dauer sein könne. In der Abstimmung wird dann auch eine Unterstützung in Fällen politischen Massestreiks abgelehnt, dagegen

Ein herrlicher Tag. Dazu die Aussicht reizend, die Dornlichkeit so schön, daß die Ausübung einer solchen Pflicht der Barmherzigkeit doppelt süß gemacht wurde. Sybil bat derhalb die Arbeit immer, sie in die Hütten talaufwärts zu schicken. Sie waren bewohnt von wohlbelannten Gesichtern, und die Gegend war ihr durch manche Erinnerung der Liebe und Zärtlichkeit teuer geworden. Als sie heute voran schritt, war ihr Herz leicht, und die angeordnete Heiterkeit ihres Gemüts, die durch so viele Widerwärtigkeiten zurückgebrängt worden war, spiegelte sich wieder auf ihrem sonnigen Gesicht. Sie war über ihren Vater glücklich. Der Einfall der Bergarbeiter, anstatt ihn, wie sie gesüchelt hatte, zu vorsehnem Handeln anzutreiben, hatte ihn augenscheinlich mit Absicht erfüllt. Eben jetzt war er darauf bedacht, Ruhe und Frieden wieder herzustellen, indem er zur Klugheit riet und zum Schutz des Menschenkreundes trat. Sie schritt durch das Dickicht, das jene Wälder einschloß, in welchen sie oft mit einem gewandelt war, dessen Bild jetzt ihre Seele erfüllte. Ach, welche wechselnden Szenen lagen zwischen damals und jetzt! Welche Fülle von Erlebnissen, bald sonnig, bald düster, war seit den sorglosen, wenn auch gedankenreichen Tagen ihrer frühen Mädchenzeit auf sie eingestürzt!

Sybil versenkte sich in Gedanken, sie rief sich jenen mondhellten Abend zurück, an dem Herr Franklin sie zum ersten Mal in ihrem Häuschen besuchte, — ihre gemeinschaftlichen Spaziergänge und Wanderungen, die Ausflüge, welche sie plante, und die freimütigen Erklärungen, welche sie ihm in ihrer Herzens-Anschuld gab. Sie erinnerte sich ihrer Begegnung in Westminster und all der traurigen und süßen Auftritte, welche der Begegnung folgten. Ihre Phantasie erweckte in ihr in hellen, lebendigen Farben die Erinnerung an jenen schrecklichen Morgen, da er ihr in ihrer verzweifeltsten Lage zu Hilfe kam, — seine Stimme klang ihr in den Ohren, ihre Wangen erglühten, als sie ihres zärtlichen Abschieds gedachte.

Mittag war vorüber. Sybil hatte das Ziel ihrer

Wanderung erreicht und ihre letzte Aufgabe erfüllt; sie sit von den Hügeln in das flache Land herab, und war nun daran, den Fußweg wieder zu erreichen, der sie an die Brücke geführt hätte. Zur einen Seite hatte sie das Moor zur anderen den Wald, welcher die Grenze des Parks von Rowbray bildete. Da begegnete sie einer Anzahl Frauen darunter mehrere, die sie erst am heutigen Morgen besuchte hatte. Das Gebahren und die Bewegungen derselben ließen auf etwas Ungewöhnliches schließen; auf ihren Gesichtern war Angst und Schrecken ausgebrüht. Sybil blieb stehen, sie sprach mit einigen, die übrigen sammelten sich um herum. Sie sagten, die Hölentagen kämen, sie waren jetzt des Flusses und hündelten die Fabriken an und vernichteten alles und schlugen alles tot, was sie erreichen konnten, Männer, Frauen und Kinder.

Sybil, um ihren Vater besorgt, richtete einige Fragen an die Frauen, erhielt aber nur unzusammenhängende Antworten. Es war klar, daß die Frauen selbst niemand gesehen hatten und aus eigener Wahrnehmung nichts wußten. Das Gerücht war zu ihnen gedrungen, daß der Gewaltthat gegen Rowbray-Dale vorrückte. Die Leute, die ihnen demütig gestellt hatten, versicherten bestimmt, sie hätten den Hauptheranmarschieren gesehen und so hätten sie ihre Wohnung zugeschlossen und sich über die Brücke geflüchtet, um in die Wälder und auf dem Moore Schutz zu suchen. Unter diesen Umständen ließ sich nicht annehmen, daß das Gerücht selb übertrieben sei und Sybil entschloß sich also, weiter zu gehen. In wenigen Minuten waren die erschreckten Frauen ihr auf dem Gesicht verschwunden. Sie freudigste Harold, der mit seinen trennen Augen ansah und beklagte — ein Zeichen, daß er ihr Handeln billigte, wie auch, daß er sich bewußt war, es gehe etwas Außergewöhnliches vor. Sie war nun nicht weit gegangen, als ihr zwei Reiter in vollem Galopp begegneten. Sie hielten bei ihr an mit den Worten: „Sie täten besser, so schnell als möglich zurückzugehen, der Böbel ist los und kommt in großer Anzahl heran.“

solche im Falle von Abregelung gelegentlich der Wahl mit großer Majorität angenommen.
Der Schweizerische Gewerkschaftsbund hat seinen letzten Jahresbericht für den gebundenen Bericht für die Jahre 1904 und 1905 herausgegeben. Er gibt ein erfreuliches Bild der Weiterentwicklung und Fortschritte der schweizerischen Gewerkschaftsbewegung auf der ganzen Linie, so der zahlreichen Kämpfe in Form von Streiks und Abregelungen mit dem Unternehmertum, die für die Arbeiter viele Erfolge und schätzenswerte Verbesserungen mit sich brachten. Der Bericht für 1904 enthält zum erstenmal nach dem deutschen Vorbilde aufgestellte Gewerkschaftsstatistik für 1905 dagegen konnte sie wegen der Verpöschung durch manche Verbandsvorstände noch nicht aufgestellt und veröffentlicht werden. Es fehlt da noch an der Statistik für statistische Arbeiten. In der Statistik sind 33 Verbände mit 46 838 Mitgliedern aufgeführt. In denselben sind jedoch 5 Verbände und mehrere Lokalorganisationen insgesamt 4800 Mitglieder, so daß die Gesamtzahl in Betracht kommenden organisierten Arbeiter 45 600 gen. haben würde. Dem Gewerkschaftsbund gehören 38 000 Mitglieder an. Die gegenwärtige Zahl der organisierten Arbeiter dürfte jetzt 60 000 gen. betragen. Die Statistik ist vollständig. Es wird im Texte über jene Fälle berichtet, in denen die Schweizer Gewerkschaftsbund vermittelte. 1904 waren es 79, 1905 47, während im letzten Jahre jetzt 360 Konflikte überhaupt vorgekommen sind. Die „Arbeiterzeitung“, das Organ des Gewerkschaftsbundes, hat gegenwärtig eine Auflage von 7600 Exemplaren.
Etwa 3000 Seher und Drucker der Pariser großen Verlage sind in den Ausstand getreten, weil ihnen verlangte Lohnerhöhungen, sowie der neunkündige Arbeitsnachweis bewilligt worden war. 40 Druckereien, darunter 2 von Zeitungen, bewilligten die von dem Syndikat der Druckerarbeiter aufgestellten Forderungen. Auch in Cambrai und Valenciennes sind, wie die Zeitungen es, zahlreiche Druckerarbeiter in den Ausstand getreten. Von der Pressefreiheit. Das Schöffengericht verurteilte den Genossen Kressin, Redakteur der „Leipziger Zeitung“, wegen Verleumdung des Redakteurs Simons den „Neuesten Nachrichten“ zu einem Monat Gefängnis.

Aus Nah und Fern.

Das Sehen der kleinen Kinder. Nach Preyer ist einfache Lichtempfindlichkeit beim Neugeborenen schon geübt nach der Geburt vorhanden, und zwar in Art, daß hell und dunkel unterschieden wird und daß die Augen auf Lichtreize reagieren. In der weiteren Entwicklung des kleinen Menschenkindes ist dann die Erkennung von Farben, nicht nur als Helligkeitsunterschied, sondern Farbe, viel früher vorhanden, als die richtige Bezeichnung der einzelnen Farben; dies tritt übrigens zuerst für und dann für rot ein und ist beim normalen Kind im ersten Jahre regelmäßig zu finden. Der Blicktag beim Kind ist eine reflektorische Abwehrbewegung, die erst eintritt, wenn das Kind die Erfassung gemacht hat, daß die Bewegung der Wimpern oder der Hornhaut — zum Beispiel Bewegung im Auge — unangenehme Gefühle hervorruft; begleitet wird auch die Bewegung eines Gegenstandes, der Hand gegen das Auge, in diesem Sinne erst, wenn das Kind Unterscheidungen im Gesichtsfeld gemacht hat. Die Bewegungen des Auges sind beim Neugeborenen nicht genau koordiniert und nicht assoziiert, wie bei dem Erwachsenen; zuerst kommt die Bewegung des Kopfes nach dem Objekt, dann die Richtbewegung bei ruhendem Kopf, schließlich die bleibende Fähigkeit, das Objekt zu sehen. Die Schätzung von Distanzen, die Kenntnis des Abstandes zweier Dinge bleibt lange unvollständig, dann gelöst. Oft gezeichnete Bilder bekannter Dinge (Saugzeug) oder Personen (Mutter) erkennt aber das Kind früh.

Doppelsebstmord. Am Donnerstag wurden in der zwei Nagdeburger Dienstmädchen im Landwehrkanal todt gefunden. Die Mädchen hatten sich vor 14 Tagen Nagdeburg entfernt, nachdem sie wegen fortgesetzten Mißbehaltens ihre Stellen verloren und befehlen hatten, gemeinsam in den Tod zu gehen.
Schweres Unglück. Einer Dresdener Meldung zufolge wurden in Roffen in der Pfingstnacht der Schuß-

machermeister Bachholz und der ihn besuchende Sohn, ein Lehrer, durch ein vom Dache seines Hauses herabstürzendes Sims getötet.

Das man die Zeitungen nicht beschuldigen darf. erfuhr ein junger Mann, der sich vor dem Essener Schöffengericht wegen folgender Straftat zu verantworten hatte. Er übersandte den Redaktionen zweier Zeitungen völlig erfundene Berichte über einen Brand, eine Meißer-affäre und eine Schlägerei, welche angeblich alle in einem nahe bei Essen gelegenen Orte sich ereignet hätten, und erhielt in einem Falle das übliche Honorar für die gefälschten Berichte in gutem Glauben, daß sie auf Wahrheit beruhten. Die Polizeibehörde des Ortes wurde nun vom Landratsamt gerufen, weil sie den in den Zeitungen berichteten Brand nicht dortin gemeldet hatte. Die Polizei war schuldlos, weil der gemeldete Brand tatsächlich nicht stattgefunden hatte, geriet in Zorn und ermittelte den jungen Mann, der die Notizen erfunden hatte, um sich bei den Zeitungen Geld zu verdienen. In der Schöffengerichtssitzung wurde der unvorsichtige Jüngling wegen Betrugsversuchs und Betrugs in je einem Falle, sowie wegen Verleumdung groben Ursprungs zu 50 Mk. Gefängnis event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rettete ihn vor einer Gefängnisstrafe; der Staatsanwalt hatte eine Woche Gefängnis und drei Tage Haft beantragt.

Raubmord? Der seit dem Faschnachtmontag vermählte Landwirt Schmidt aus Fischbach bei Trier wurde bei Aken aus der Kasse gestohlen. Die Wertgegenstände fehlten, außerdem hat er eine schwere Kopfwunde, sodaß vermutlich Raubmord vorliegt.

Der unfittliche Rosenmontag. Aus Gießen wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Man scheint in Gießen den Versuch zu machen, eine Theaterzensur einzuführen. Die Direktion Steimpötter wollte am Sonntag zwei Vorstellungen geben, nachmittags „Die Heirat“ und abends „Rosenmontag“. Das Großherzogliche Preiskomitee verbot wegen des Palmsonntags jede Theateraufführung für diesen Tag. Auf Beschwerde beim Ministerium hob dieses jedoch das Verbot wieder auf. Nun aber verbot das Preiskomitee die Aufführung von „Rosenmontag“, wie man erfährt, aus sittlichen Bedenken oder weil der Inhalt des Stückes der Stimmung des Palmsonntags nicht entspreche. Die für Nachmittags angesetzte „Heimat“ fiel aus und wurde am Abend gegeben. Vom Standpunkt über-eifriger Sittlichkeitswächter läßt sich nur noch darüber feststellen, ob „Heimat“ oder „Rosenmontag“ unfittlicher wirkt.

Der Othello auf dem Kutschhof. Aus Wien schreibt man der „Neuen Presse“: Ein tragikomisches Verbrechen hat dieser Tage einem jungen Kaufmann in Wien die Antlitzlinie wegen böshafter Beschädigung fremden Eigentums eingebracht. Der Beschädigte hatte seine Braut in Verdacht, den ihr von ihrem Chef bewiesenen Aufmerksamkeiten nicht ganz abhold zu sein. Um sich Gewißheit zu verschaffen, veranlaßte er einen Fälscher, der vor dem Hause des Chefs seinen Standplatz hatte, ihm einen Beobachtungsplan auf dem Kutschhof einzuräumen. Dort sah nun der Brautigam als Fälscher verkleidet mit der gleichgültigsten Miene von der Welt und beobachtete insgeheim seine im Hochparterre beschäftigte Braut. Sein Verdacht ward nur zu bald bestätigt. „Als die Fälscherin im Bureau so aktuell wurden, daß an der Deutlichkeit der Urteile kein Zweifel mehr bestand“, heißt es in der Anklageschrift, „schlug der enttäuschte Brautigam Fälscher den Fensterscheiben ein. Das Bezirksgericht Josefstadt sprach den Angeklagten von der böshafsten Sachbeschädigung frei, weil er „durch das Zertrümmern der Scheiben nur das Paar verständigen wollte, daß er jetzt un-widerlegliche Beweise für die Untreue seiner Braut habe“. Es geht doch nichts über die „schlagenden“ Argumente eines ordentlich begründeten Gerichtsurteils!

Was eine Spielbank abwirft. Ein noch brillanteres Geschäft als im Vorjahre hat die Spielbank von Monte Carlo in den letzten zwölf Monaten gemacht. Es wird darüber berichtet: 72 Prozent Dividende, das heißt 360 Frank für eine 500 Frankaktie zahlt in diesem Jahre die Kasinoverwaltung von Monte Carlo ihren Aktionären. Die letzte Dividende vom 1. Oktober bis 1. April brachte nahezu 3 800 000 Frank mehr ein als im Vorjahre, wo die Dividende 64 Prozent betrug. — Sollte die Schär der russischen Großfürsten, die winterüber die Spielplätze bevölkerten, diese Mehrerträge zuwege gebracht haben?

Verheiratet, ohne es zu wissen. Daß man eine Frau heiraten kann, ohne davon eine Ahnung zu haben, daß

hat, wie aus Mailand geschrieben wird, zu seiner großen Überraschung der ehrentreue Signor Benone Panarant erfahren. Er verlor diese Überraschung seinem Bruder Robert Panarant, durch dessen jetzt erfolgten Tod sie aus Sicht kam. Robert Panarant war längst verheiratet und Vater von drei Kindern, als er sich in ein hübsches junges Mädchen aus guter Familie, Signorina Poddighe, verliebte. Er gab sich nun eifrig für seinen Bruder Benone aus, dessen Papiere er sich auf irgend eine Weise beschafft hatte, und auf diesem Wege gelang es ihm, Herz und Hand der jungen Dame zu gewinnen. Nun ist er plötzlich gestorben und hat sie in dem Zustand, Mutter zu werden, zurückgelassen. Natürlich ist die in Bigamie geschlossene Ehe Robert Panarants ungültig, tatsächlich aber hat ja diese Ehe über Jahre hinweg bestanden, vielmehr ist sein Bruder Benone Panarant nach allen Formen rechtens mit dem ehrentreuen Fräulein Poddighe verheiratet, und ein legaler Zustand aus diesem Dilemma ist für beide nur nicht so leicht zu finden. Allenfalls müßten sich die beiden Waisen, die es in Wirklichkeit nie waren, nun richtig voneinander scheiden lassen. Dann wäre übrigens Signorina Poddighe ihre eigene Schwägerin gewesen, was jedenfalls auch ein nicht alltäglicher verwandtschaftliches Paradoxum wäre. So peinlich den Betroffenen — und nicht zuletzt der letzten Frau des phantastischen Robert Panarant — begreiflicherweise die Sache ist, so entbehrt sie doch nicht einer gewissen zwinge-nden Komik und könnte wohl einem Operettenlibrettisten einen dankbaren Stoff bieten.

Nach der Katastrophe am Vesuv. In Ottajano wurden laut Meldung aus Neapel zwei Greise im Alter von 64 und 84 Jahren noch lebend unter den Trümmern hervorgezogen. In San Giuseppe wurden 126 Leichen geborgen, eine große Anzahl von Leichen liegt noch unter den Trümmern. Die in Verwesung über-gangenen Leichen verbreiten einen schrecklichen Geruch und erschweren die Rettungsarbeiten. — Ueberregener wird nur aus Somma Vesuviana gemeldet; noch gelassen oder ganz aufgehört hat er in St. Anastasia, Ottajano und Tercolo. Ueberhaupt ist eine ständige Abnahme der Eruptionsercheinungen zu verzeichnen.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 29. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Heinrich Meißner. — Gott als proletarischer Literaturkritiker. Von Heurichte Moland-Hoff. — Die politische Lage in Ungarn. Von Dr. Sigmund Kuffi. — Die revolutionären Parteien in Rußland während der Jahre 1898 bis 1903. Von Dr. Ida Agelrod. (Fortsetzung.) — Die Unfall-Erquete des Reichsversicherungsamtes im Jahre 1907. Von G. Heine. — Die Erziehung der Schulkinder. Von Therese Schlegel-Greif. — Literarische Rundschau: Dr. Wilhelm Feld, Die Kinder der in Fabriken arbeitenden Frauen und deren Verpflegung. Von Therese Schlegel-Greif. Charlotte Knodel, Kinder der Gasse. Von Karl Korn, Kiel. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Von der Neuen Gesellschaft, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Dr. Heinrich Braun und Lily Braun (Verlag: Berlin W. 15. Preis für das Einzelheft 10 Pf., pro Monat 40 Pf., pro Vierteljahr 1,20 Mk., Probehefte werden auf Verlangen kostenlos geliefert) ist soeben das 16. Heft des 2. Bandes erschienen, das folgenden Inhalt hat: Stoffen: Der Bankrott der Madonna. — Und immer: Preußen voran! — Ein Majestätsgefuch; — Schweiggelieder. — Majestätsbefehliger und Minister. — Wiber Moral- und Kirchenpaffen. — Karl Guthner: Deutschland und Sozialdemokratie. — Emil Vandervelde: Die ländliche Auswanderung und die Arbeiterfrage in Belgien. — Edward A. Beale: Der Triumph der englischen Gewerkschaften. — Edmund Fischer: Urheberrecht für Werke der bildenden Kunst und der Photographie. — Ernst Schur: Walter Crane. — Theodor Egel: Die Malame von dem fiammischen Kartoffeln.

„Sibil fragte sehr erregt, ob sie selbst den Hausen halten; sie erwiderten: nein, aber sie hätten von obach Nachricht bekommen und sie selbst ritten in höchster nach einer zehn Meilen entfernten Stadt, wo etwas stationiert sei, an welche der Major (Würgermeister) Nowbray eine Depesche abgeschickt habe, die Brücke zu zerschanden und zu ihrem Vater in der Traffordischen Fabrik gelangen; aber die Reiter waren ungeduldig und ritten von. Trotz der neuen Warnung hielt sie es für das Beste, auf Weg fortzuführen.“

„Alles, was sie nun erstrebte, war, zu Gerard zu gehen und sein Schicksal zu teilen. Ein Boot kam über Fluss — zwei Männer und eine Anzahl Frauen waren an Bord. Der Mann war gesehen worden, wenigstens war es da, der ihn wirklich in äußerster Entfernung wahr-nommen hatte oder vielmehr die Staubwolke, welche er machte. Schreckliche Dinge wurden von dem Aufrührern, ihrer Gewalttätigkeit und ihrer Herabwürdigung erzählt. galt für sicher, daß eine Abtheilung die Absicht hatte, Nord's Fabrik anzugreifen; es sei aber wahrscheinlich, daß die nach dem Moore gehen und dort eine Kassenver-mahlung abhalten wollten. Sibil wäre gern mit dem Boot übergesetzt, aber niemand wollte ihr helfen. Die Leute auf der Flucht und wollten keine Zeit verlieren, um den Augenblick eine Flucht zu finden. Sie waren zugeht, wenn sie zurück führen, würden sie den Auf-ern begegnen. Sie waren gerade im Begriff, Sibil, in der größten Beschürzung war, zu verlassen, als eine ne in einem mit grauen Haaren bespannten Wagen, sie selbst lenkte, mit zwei Reitern, die auf gleich-igen Haaren ritten, in der Richtung vom Moore ange-ten kam und, die aufgeregte Gruppe um Sibil bemerkend, machte und nach der Ursache ihrer Aufregung fragte, er der Männer begann sofort, von den Frauen dabei

häufig unterbrochen, eine Erzählung des Standes der Dinge, von welchem die Dame augenscheinlich keine Ahnung hatte, denn ihre Aufregung war ungeheuer.

„Und dieses junge Mädchen besteht darauf, hinüber zu wollen“, fuhr der Mann fort. „Es ist geradezu Toll-heit. Ich sage ihr, sie geht dem Tod oder noch Schlimmerem entgegen.“

„Es scheint mir sehr unvorsichtig“, sagte die Dame in freundlicherer Tone. Sie schenkte Sibil zu erkennen.

„Ach! Was soll ich tun“, rief Sibil aus. „Ich ver-ließ meinen Vater bei Traffords.“

„Wir haben keine Zeit zu verlieren“, sagte der Mann, dessen Scharfen nun das Boot am Ufer befestigt hatten, und, sich verabschiedend, eilerte er sich eiligen Schrittes, von der ganzen Gesellschaft begleitet.

In diesem Augenblick kam ein Herr auf einem pflügenden kleinen Pferdchen herbeigaloppiert und rief, an dem Pony wagen angekommen, aus: „Meine liebe Joan, ich suche Dich. Ich war um Deinetwillen in der größten Angst. Es sind Krawalle auf der anderen Seite des Flusses und ich fürchtete, Du wärest vielleicht über die Brücke gefahren.“

Darauf erzählte Erby Joan Herrn Mountsney, wie sie soeben jzt die Nachricht erfahren. Nachdem dann die Beiden einen Augenblick leise gesprochen, sagte die Dame, sich zu Erby wendend:

„Ich denke, Sie tun wirklich am besten, mit uns aufs Schloß zu kommen, bis es wieder ruhiger geworden ist.“

„Sie sind sehr freundlich“, erwiderte Sibil, „aber ich glaube, wenn ich durch den Park von Nowbray zur Stadt zurückgehen könnte, wäre es mir vielleicht möglich, etwas für meinen Vater zu tun.“

„Wir gehen jzt durch den Park nach dem Schloß“, sagte der Herr.

„Sie hätten wohl, mit uns zu kommen. Sie sind dann wenigstens sicher, und vielleicht sind wir im Stande, für die

guten Leute jenseits des Flusses, die in Bedrängnis sind, etwas zu tun.“

Und mit diesen Worten winkte er dem Reiter heranzukommen, der das Pferd hielt. Der Herr stieg ab, näherte sich Sibil sehr höflich und sagte:

„Ich dachte, wir müßten uns alle kennen. Lady Joan und ich hatten schon einmal das Vergnügen Sie zu treffen, ich glaube bei Herrn Trafford. Es ist lange her, aber“, fügte er in gedämpftem Tone hinzu, „Sie sind nicht jemand, den man leicht vergißt.“

Sibil war unempfindlich für die Galanterie des Herrn Mountsney, aber geäußert und in Verlegenheit, gab sie keinen und Lady Joans Vorstellungen nach und stieg in den Wagen. Sie vom Flusse entfernend, verfolgten sie einen Weg, der nach einer kurzen Strecke in den Park einmündete. Herr Mountsney galoppierte vor dem Wagen her, Harold folgte. Der Weg führte ungeführ eine Meile durch einen reich bewaldeten Park. Lady Joan richtete mit großer Freundlichkeit viele Bemerkungen an ihre Begleiterin, und versuchte, jedoch ohne Erfolg, ihre aufgeregten Gedanken zu zerstreuen, bis sie endlich zu einer ausgebreiteten Dichtung kamen und auf einer Anhöhe, der sie sich rasch näherten, Schloß Nowbray erblickten: eines modernen Bau, der zwar in keinem durch Geschmack und Korrektheit besonders aus-gezeichneten Stil errichtet, aber dennoch großartig und imponierend war.

„Und nun“, sagte Herr Mountsney, zu ihnen heran-reitend, und sich zu Sibil wendend, „werde ich sofort einen Boten nach Ihrem Vater schicken. Unterdessen lassen Sie uns das Beste hoffen.“

Sibil dankte ihm herzlich und trat dann, geführt von Lady Joan, in das Schloß Nowbray ein.

(Fortsetzung folgt.)